

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse
Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik
Band: - (1955)
Heft: 32

Vereinsnachrichten: Die internationale Ausstellung "Les Chefs-d'œuvre de la Céramique moderne" in Cannes vom 21. Juni bis 1. August

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Erzeugnissen zu belegen. Holländische Arbeiter waren erst in Hanau, dann in Frankfurt am Main, Potsdam, Kassel und Braunschweig tätig. Den blauen Chinadekor aus der Ming- und Kang' Hsi-Zeit hat man in Delft direkt nachgeahmt, in Deutschland später in eigener Art interpretiert. Was man beispielsweise in Holland «Petersilie» nennt, benennt man in Deutschland «Vögeles-Dekor», auch den «Cachmirdekor» Delfts findet man wieder in Deutschland u. a. Das umgekehrte Verfahren, die Beeinflussung des holländischen Dekors im 18. Jahrhundert durch die deutschen Fayencen und Porzellane ist nicht so klar dargestellt. Ich meine die Muffelfarbentechnik, die A. F. von Löwenfinck in Bayreuth, Fulda und dann in Höchst entfaltet hat, und die in Holland erst zu Arnhem und Amsterdam und erst später in Delft praktiziert wurde und durch deutsche Arbeiter auch in die Porzellanfabriken von Weesp, Loosdrecht, Den Haag und Amstel gebracht wurde. Unter diesen war Christian Gottlieb Kuntze wohl der hervorragendste. Wir vermissen auf der Ausstellung auch die deutsche Fayenceplastik, um mit den spätern holländischen Nachahmungen Vergleiche zu ziehen.

Vor allem erwähnenswert ist die Vitrine mit Hausmalereien, die das Kunst- und Gewerbemuseum Hamburg zur Verfügung stellte.

Dr. med. J. M. Noothoven van Goor, Arnhem.

Oberhofen, ein Märchenschloss am Thunersee, benennt Michael Stettler das Schloss Oberhofen (Auto-Magazin, Nr. 24). Im Erdgeschoss-Saal gegen die Seeterrasse wurde ein Wandtäfel aus Eichenholz mit vergoldeten Rocailleschnitzereien eingebaut. Es stammt, wohl in der Werkstatt der Brüder Funk gefertigt, aus dem ehemaligen Rathaus des Äussern Standes an der Zeughausgasse, jenes «Scheinstaaes» der patrizischen Jugend im alten Bern, und war seit 1914 im Keller des Historischen Museums eingelagert. Von kundigen Händen instandgestellt, tritt es in Oberhofen wieder ans Tageslicht...

Im ersten Stockwerk veranschaulicht eine Folge von Intérieurs aus verschiedenen Stilperioden den Wandel der Epochen. Zu den bereits im letzten Jahr eingerichteten Zimmern im Stil Louis XV., Louis XVI. und Empire sind nunmehr die ergänzenden Räume gekommen. Ein ursprünglich aus dem Schloss stammendes Spätrenaissancezimmer mit prächtigsten Einlagearbeiten, das der damalige Schlossherr Theobald von Erlach in Auftrag gegeben hatten, befand sich seit einem halben Jahrhundert im Besitze des Museums; es ist nunmehr im Schloss wieder eingebaut worden.

In ähnlicher Weise konnte ein «Landschaftszimmer» aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, das gleichfalls aus Platzmangel seit langem magaziniert war, eingebaut werden; es stammt aus dem Hause Junkerngasse 57 in Bern und zeigt hinter Flachpilastern Durchblicke auf See- und Berglandschaften.

Ein Kabinett mit alten Spielsachen, ein Biedermeierzimmer und ein solches aus der Zeit, da der Grossvater die Grossmutter nahm, schliesslich eine neuerschlossene Sakristei neben der Schlosskapelle und eine Kutschenremise mit alten Fuhrwerken vervollständigen die Atmosphäre eines herrschaftlichen Sitzes im Wandel der Zeiten.

Und in diese herrliche Umgebung hinein hat der Direktor des bernischen Historischen Museums seine Fayencen aus dem 18. Jahrhundert und seine Bauernkeramiken eingebaut, wahrlich ein Märchenschloss, das zum Besuch einladet.

Das Zürcher Zunfthaus zur Meise, das seit diesem Frühjahr renoviert wird, wird in Zukunft die keramischen Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums, vor allem das Zürcher

Porzellan, aufnehmen und dient so gleichsam als Dependence des Landesmuseums. Jeder Keramikfreund wird sich über diese Neuerungen von Herrn Dr. Gysin aufrichtig freuen. Ist es nicht ein eigenartiges Schicksal, dass dieses heute so begehrte Porzellan der einstigen Manufaktur Zürich nach 180 Jahren «Verbannung» wieder in seine alte Verkaufsstelle in den «Porzellanladen unter der neuen Meise» zurückkehrt. Wir wissen zwar nicht genau, wann der «Laden unter Herrn Lieutenant Ulrichen Haus auf dem Münsterhof», der schon am 19. April 1764 genannt wird, in die Meisen verlegt wurde; noch 1773 werden die Lose der Porzellanlotterie «in dem Fayence und Porcelainladen auf dem Münsterhof» angeboten. 1777 verkaufte aber Herr Johann Waser, der Knöpfmacher im Sommer «unter Löbl. Zunft zu Meisen, im Winter als Comissionair allhiesiger Fayence- und Porcellaine-Fabric». Noch 1812 handelt hier Conrad Waser die Erzeugnisse der Schoorenfabrik, ihm folgt 1817 in gleicher Mission Johann Bachmann.

IV. Die Internationale Ausstellung

«Les Chefs-d'œuvre de la Céramique moderne»

in Cannes vom 21. Juni bis 1. August

Die Stadtverwaltung von Cannes war gut beraten, als sie im Palais Miramar die Ausstellung «Les Chefs-d'œuvre de la céramique moderne» organisierte. Der Titel ist zwar etwas irreführend; von den 387 ausstellenden Künstlern, Fabriken und Händlern sind nicht weniger als 167 aus Frankreich selbst. Scheinbar hat hier keine strenge Sichtung des auszustellenden Materials stattgefunden. Niemand wird behaupten wollen, dass die 14 ausstellenden Deutschen, die 4 Belgier und die 7 Holländer die moderne keramische Kunst ihres Landes repräsentieren.

In dem viel zu kleinen Saal sind ca. 2000 Arbeiten von Künstlern und Firmen aus 26 verschiedenen Ländern ausgestellt. Der erste Eindruck, den man gewinnt, wenn man die Rampe des Saales heruntersteigt, ist überwältigend. Auf den bunten Glasuren und den Goldfonds spiegeln sich die Lichter märchenhaft und blenden wie die Sonnenstrahlen. Durch die Freundlichkeit von Prof. Emile Fabre war es uns gestattet, am Tage vor der Eröffnung die einzelnen Arbeiten nach Belieben zu besichtigen, ins rechte Licht zu stellen und, was nicht minder wichtig ist, zu betasten und zu umfassen.

Die verschiedenen Länder sind in künstlerischer Hinsicht unterschiedlich vertreten. Was man z. B. von Italien und Spanien sieht, enttäuscht. Einige spanische Gruppen erinnern an den miserablen Kitsch des 19. Jahrhunderts. Hier fehlte es an der kritischen Auswahl. Auch Italien, das vor allem in der Fliesenmalerei Gutes zeigt (Harlekin und Le Grève von Aligi Sassu) appelliert gelegentlich an die niedern Instinkte. Man ist von diesem Land anderes zu sehen gewohnt. Wer die verschiedenen nationalen Keramikkonkurrenzen Italiens verfolgt – und die milaneser Zeitschrift «La Ceramica» gibt jeweilen ausgezeichnete Übersichten – schüttelt den Kopf über viele Ware,

die hier serviert wird, denken wir etwa an den «Säugling», den Baj uns präsentiert.

Dagegen sind die amerikanischen Arbeiten, meistens ohne ornamentalen Dekor, vortrefflich, mit ruhigen Formen, die materialecht empfunden sind. Zum Besten – künstlerisch und technisch – zählen die Arbeiten aus Finnland. Sie beherrschen das «Clair de lune» und das «Blau des Himmels nach dem Gewitter» genau so gut wie die Chinesen der Mingzeit. Mit vollem Recht hat ihnen die Jury den ersten Preis der Nationen zuerkannt.

Auch die Franzosen zeigen Vorzügliches. Man hat in den letzten Jahren viel über diese neue moderne französische Keramik geschrieben und noch mehr ausgestellt gesehen. Wir denken hier vor allem an den 26jährigen Gilbert Portanier, der erst kürzlich im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg ausstellte, an Georges Jouvét, der in Birmingham und Kopenhagen vertreten war, an Borsi, Bezombes und Lurcat, deren Arbeiten man 1953 im Palais de Rumine in Lausanne zu Gesicht bekam, und an René Ben-Lisa, Carlos Fernandez, Michaelis, die Amados, Jean Buffile usw., die erst im April dieses Jahres auch im Musée Forel in Morges vertreten waren. Sie alle zeigen in Cannes neue Werke.

Prachtvoll sind die beiden Vitrinen von Picasso und Chagall, die nur durch einen engen Gang voneinander getrennt sind. Man möchte die erste eine Symphonie in Grau und Braun nennen. Der heute 68jährige Chagall, der erst seit vier Jahren in Biot keramisch tätig ist, zeigt vor allem Platten mit einer ansprechenden, ausgeglichenen Farbenkomposition.

Einen Künstler möchten wir hier besonders erwähnen: es ist Jean Mayadon, der frühere künstlerische Direktor der Manufaktur Sèvres, der auf eine 45jährige Erfahrung stolz sein darf. Was er ausstellt, ist im strengen Sinn des Wortes keine Keramik, es sind goldene Bijoux, die eine unheimliche technische Fertigkeit verraten. Manches Stück hat, wie er uns selbst sagte, 5–7 Brände hinter sich. Seine Vasenmalereien, oft mit mythologischen Themen, sind ein Beweis für eine frische und tiefe Konzeption.

Schliesslich wollen wir unter den Ausstellern auch die Schweiz erwähnen, der es «für Qualität und Ausgeglichenheit ihrer eingesandten Werke» zu einer Goldmedaille reichte. Es sei hier besonders betont: die Auswahl der schweizerischen Werke durch Dr. Kohler in Bern ist eine glückliche und überdachte. Das ist die Auswahl eines Fachmanns, dem wir dankbar sind. Ausgestellt haben Arnoldi, Burri, Chapallaz, Erni, Favager, Geiger, Gigon, Lambreny, Linck und Mascarin. Ihre Arbeiten sind unterschiedlich. Hervorzuheben sind vor allem die Werke des ausgezeichneten Mascarin, Beno Geigers (Venus-toilette, Pferdereiter, Musikanten) und Burris braune Schale mit der Taube. Für die Pferde «in graffito» hat Erni die Goldmedaille erhalten. Unter den vielen fremdländischen Werken konnte sich die Schweiz mit ihren modernen keramischen Arbeiten wohl sehen lassen, obwohl wir niemals behaupten wollen, die Probleme unserer modernen keramischen Kunst seien für uns gelöst.

S. D.

Nachschrift des Verfassers: Nach dem Erscheinen unseres Artikels in einer Zürcher Tageszeitung machte man uns den Vorwurf, die Kritik sei nicht objektiv und zu streng. Hören wir, was Henri Crespi, ein feiner Kenner der modernen Keramik in «Les Lettres Françaises» über diese Ausstellung schreibt. Den Text verdanken wir Frau Dr. de Terra. Der Verfasser hat dieser Arbeit nichts beizufügen!

«Je cherche dans la ville les signes extérieurs de 'Festival International' annoncé dans la presse, le premier au monde consacré à la céramique.

Je finis par découvrir une affiche annonçant les chefs-d'œuvre de la céramique moderne.

Je cours au Palais Miramar où a lieu le vernissage.

Une foule cravatée et décolletée se presse aux portes.

A première vue, je dois me pincer pour ne pas me croire au cinquième étage du Bazar de l'Hôtel de Ville. Je n'ai pas dû me pincer assez fort car avant de déterminer les objets qui se trouvent ici, je me sens au marché aux puces.

Enfin, en regardant mieux, je m'aperçois en effet qu'il s'agit d'une exposition de céramiques. Soyons franc, je savais déjà que c'est cela que je venais voir.

J'aurais aimé trouver un ordre quelconque, une mise en scène, un chemin à suivre, un guide, une indication. Rien.

Ici on fait confiance à l'effort personnel du visiteur et à son instinct d'amateur. En cherchant bien, on aperçoit quelques pancartes indiquant des noms de pays et des cartes commerciales ou de visite qui, placées devant une pièce (ou derrière), indiquent l'auteur ... de la pièce voisine. Il y a aussi des noms illisibles tracés rapidement sur quelque vague morceau de carte. Je ne sais par où commencer et erre dans la foule en essayant de donner un point de départ à ma visite ...

Ici, je reste étranger pendant longtemps à ce qu'on veut me présenter.

Quelques deux mille œuvres exposées se bousculent devant mes yeux comme une foule sur une place. Comment y lire un visage? Mille questions se posent à la fois, auxquelles on croyait avoir répondu ...

C'est un immense travail que de rassembler les éléments d'une exposition de cette importance et je ne sais pas s'il faut se réjouir que le travail ait été fait, ou se désoler de tant de désordre. Mais venons au fait ...

La première réflexion que l'on peut se faire, c'est qu'on n'a pas du tout l'impression qu'il s'agit ici d'un métier particulier comme pour l'ébénisterie, le fer forgé ou la bijouterie. Il y a dans cette salle un échantillonnage curieux de toutes les utilisations de la céramique. On y trouve des tableaux, des sculptures, des meubles, des fontaines, voire des tapisseries, des tournebroches ou des martiens. Quelquefois même des pots.

On voit peu d'assiettes ou de bols et les cruches (que l'on se doit d'appeler poterie) sont difficilement utilisables. Ici, beaucoup d'objets ne sont plus des objets parce que leurs auteurs les ont voulus 'œuvre d'art'. Mais alors, pourquoi se tourner un doigt sur la joue pour expliquer que c'est un pot avec des anses et que ... les cas échéant on peut y mettre un liquide ...

Je laisserai de côté les panneaux traités comme des tableaux et qui sont dans la grande part navrants (notamment les envois d'Italie et une bonne part présentés par la France).

Il en va de même pour certaines sculptures dont la vulgarité et le ridicule ne connaissent pas de bornes.

Dans la deuxième catégorie il faut bien dire qu'il y a une production intense de poteries plus belles les unes que les autres et qu'on a peine à choisir parmi tant d'œuvres qui dominent, malgré l'inextricable chaos dans lequel ils sont présentés ...

Il faut regretter de ne pas voir dans cette exposition le reflet de certaines recherches de la céramique dans son mariage avec l'architecture. L'utilisation décorative du simple carreau coloré, l'élément décoratif 'construit', ouvrent une voie qui prend une importance qu'on n'aurait pas dû négliger ici. Ce serait faire

tort à la céramique de ne vouloir la considérer que sous l'angle du „grand art“ de chevalet ou du tour de potier.

J'arrive à la fin de cet article, assez heureux d'être arrivé à ne pas citer le nom d'un seul auteur et assez triste pour la même raison, mais il aurait fallu en citer plus de cinq cents si j'avais commencé, pour ne pas me montrer injuste envers une production somme toute admirable.

Et j'ai quand même été boire un pot sur la croisette. Là, je me suis dit que si c'était au tour de la céramique d'attirer le touriste et faire marcher l'industrie hôtelière, l'innocent potier est finalement la victime bénéficiaire de ce „Festival international.“ (No. 575)

Eine noch viel schärfer ablehnende Kritik dieser Ausstellung schrieb Totti von der Galleria d'Arte in Mailand. Sie steht den Interessenten auf der Redaktion zur freien Verfügung!

V. Personalnachrichten

Au cours des nombreuses réceptions (1er Congrès de l'Académie internationale de la céramique) il a été annoncé que le Musée et l'Institut de céramique de Valence (Espagne) décernerait prochainement le titre de «Docteur honoris causa» à Monsieur *Henry-J. Reynaud*, en témoignage de gratitude pour son magnifique et si total dévouement à la cause de la céramique. (Tribune de Genève, 30 VI. 1955.)

Herr Direktor *Paul Oberer*, Gründer und erster Präsident unserer Gesellschaft, hat sich am 7. Juni mit Fräulein Häusler in Porza vermählt.

Das den Vereinsmitgliedern am 15. August zugestellte neue Mitgliederverzeichnis schenkte Ihnen Frau Dr. *Hedinger-Koch*, Wohlen. Auch die Redaktion dankt an dieser Stelle für die grosszügige Geste.

Dr. Jules Coulin, Basel †

Es ist kaum ein Jahr vergangen, dass Herr Dr. J. Coulin in Basel sein 35jähriges Jubiläum als Direktor des Kunsthhauses «Pro Arte» am Blumenrain feiern konnte. Wir haben seiner in der letzten Nummer unseres Mitteilungsblattes 30/31 gedacht. Heute erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinschied des Genannten in Kenntnis zu setzen. Er starb im Alter von 74 Jahren am 25. Juli a. c. in Basel. Dr. Coulin gehörte zur kleinen Schar der 18 Gründungsmitglieder unseres Vereins, dem er seit 1945 bis heute die Treue hielt. Wenn man ihn auch selten an unseren Vereinsnähen sah, so freute er sich doch ehrlich am Aufblühen der jungen Gesellschaft, und nicht wenige Mitglieder verdanken ihm seine Empfehlung. Dr. Coulin war erst zehn Jahre Assistent am Kunstmuseum Basel und gründete 1919 die heute noch bestehende Firma «Pro Arte» in Basel, der er erst als Direktor, dann als Eigentümer vorstand. Als Redaktor der Zeitschrift «Heimatschutz» war ihm wie keinem andern reichlich Gelegenheit geboten, Schweizerische Kunst und Schweizerisches Kunsthandwerk kennen zu lernen. Seine Studien über Buchser, Zünd, Albert Welti und Martin Disteli sind allgemein anerkannt und grundlegend. Den Zürcher Landschaftler Johann Jakob Ulrich konnte man nur in der Sammlung von Dr. Coulin studieren.

Wer dem ruhigen und bedächtigen Mann im Geschäft begegnete, war von seiner Schlichtheit und Wohlwollenheit beeindruckt. Wenn er auch in den letzten Jahren meistens seine Pri-

vaträume im zweiten Stock zum Aufenthalt bevorzugte, so blieb doch sein Interesse am Kunsthandel und Sammlertum lebendig. Hoffen wir, dass seine Gründung, die er vor 35 Jahren ins Leben rief, seinen Hinschied überdauere. Ihm aber werden die Keramikfreunde ein freundliches Andenken bewahren. SD.

VI. Le premier congrès de l'Académie internationale de la céramique (Cannes, 21—25 juin 1955)

L'inauguration du congrès a eu lieu au Palais des festivals; elle était présidée par M. Pierre-Jean Moati, préfet des Alpes-Maritimes, représentant le gouvernement français.

Dans son allocution, M. Henry-J. Reynaud, président de l'Académie, rappela les tâches de cet organisme international, l'importance de la mission qu'elle doit remplir dans le domaine des arts...

Dans le cadre du congrès, plusieurs conférences du plus haut intérêt ont été données. Ce furent, successivement, «Un art renaissant: la céramique», par M. le professeur Eugène Fabre, rapporteur général du congrès, «La céramique à Tihuanaco: interprétation de la très ancienne sculpture érodée», par M. Denis Saurat, professeur à l'université de Londres, «Images de l'Iliade et de l'Odyssée, tirées de la céramique grecque», par M. Aussarres, président honoraire de l'Académie des sciences, des arts et des lettres de Bordeaux; on a entendu également des causeries de MM. Hakki Izet, professeur à Ankara, délégué par le ministre de l'éducation nationale de Turquie, les professeurs Lamali, du Maroc, Erdos, d'Allemagne, Geiger, de Suisse, et Gonzalès Marti, d'Espagne. (Tribune de Genève, 30 VI. 1955.)

Es mag für den Leser des Mitteilungsblattes von gewissem Interesse sein, die Tätigkeit dieser Organisation zu kennen. Verbunden mit dem Kongress war die Ausstellung der Stadt Cannes: «Chefs-d'œuvre de la Céramique moderne». Vor der Eröffnung der Ausstellung (wir waren am Vortag in Cannes anwesend) hatte uns der Präsident M. Henry Reynaud durch eine Einladungskarte auf den 23. Juni zur Reception eingeladen. Wir verdanken auch hiermit die freundliche Geste höflich. Wie aus dem Programm ersichtlich ist, befasst sich diese Institution vor allem mit archaologischen Fragen. Unsern Mitgliedern, die Keramik des 16.—19. Jahrhunderts sammeln, vermögen solche Diskussionen wenig zu bieten. S. D.

VII. Eine keramische Reise ohne viel Keramik

Der keramische Teil der Reise beginnt in Lausanne und endet in Lugano. Als «Freund Harvey» — wir nehmen an, der Leser kenne das famose Schauspiel von Mary Chase — und zugleich als Talisman begleitet uns das kleine, grazile, schwarzbraune Fabeltier aus der «königgelben» Löwenfinckterrine, wie Jürg Stuker diese Fondfarbe nennt, unseres Mitgliedes Frau Dir. Scherer im Beau-Rivage in Ouchy, die uns Apéritiv und Startdiner in liebenswürdiger Weise offeriert hat.